

KURZBERICHTE

## Frau Huber setzt auf das Teilgebiet Rheumatologie

Verhaltene Kritik an der kritischen Zurückhaltung des Deutschen Ärztetages gegenüber der Einführung einer Teilgebietsbezeichnung „Rheumatologie“ äußerte die Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, Frau Antje Huber, vor der Jahresmitgliederversammlung der Deutschen Rheuma-Liga, die im September im Bonner Gustav-Heinemann-Haus stattfand. Diese angebliche „Barriere“ für die Verbesserung der ärztlichen Behandlung auf dem Gebiete der Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises sei erst sehr spät, 1980, gefallen. Frau Huber glaubt jedoch, bereits einen gewissen Erfolg sehen zu können, nachdem der 83. Deutsche Ärztetag den Landesärztekammern eine entsprechende Ergänzung ihrer Weiterbildungsordnungen empfohlen hat (nämlich als Teilgebiet innerhalb der inneren Medizin und der Orthopädie). Man dürfe dabei aber nicht übersehen, daß dieser Erfolg erst in einigen Jahren zum Tragen komme, weil die ersten um Weiterbildung bemühten Ärzte frühestens in zwei Jahren zur Verfügung ständen. Eine zu Buche schlagende Vermehrung der Zahl der Rheumaexperten würde sogar erst in einem Jahrzehnt zu erwarten sein.

Frau Huber forderte die Verantwortlichen auf, mehr Weiterbildungsstellen zu schaffen, wie auch für zusätzliches Betreuungs- und Pflegepersonal zu sorgen. Hierzu gehörten auch die Krankengymnasten. Um den Anschluß an den internationalen Standard zu finden, müßten zu den bisher nur vier Lehrstühlen für „Rheumatologie“ weitere hinzukommen. Eine Prognose, inwieweit diese von ihr geforderten Stellen dem „regierenden Rotstift“ zum Opfer fallen würden, wagte die Ministerin jedoch nicht.

Frau Huber zeichnete die Bemühungen der Bundesregierung der

letzten Jahre nach, mit denen sie sich nach Auffassung der Ministerin beispielhaft für die Versorgung der Rheumakranken und die Bekämpfung der rheumatischen Erkrankungen eingesetzt habe. Sie erwähnte das 1978 erstellte Programm „zur Förderung und Entwicklung der Forschung im Dienste der Gesundheit“, in dem die Rheumabekämpfung einen Schwerpunkt darstelle. Hinzu komme der von der Regierung 1980 vorgelegte Rheumabericht, in dem auch die zukünftigen Maßnahmen niedergelegt seien.

Um die Arbeit der Selbsthilfeorganisation „Deutsche Rheuma-Liga“ zu unterstützen, die seit der Wahl vor einem Jahr von Frau Dr. Neumeister, MdB, große Erfolge erzielt habe, sagte sie für 1982 einen höheren Zuschuß zu. Die bisherige finanzielle Hilfe sei auch einer der Gründe für den Erfolg der Rheuma-Liga gewesen. wlb/EB

## Erweitertes Ausbildungsprogramm für Krankenhausmanager

Der wachsende, kostenträchtige Dienstleistungsbetrieb „Krankenhaus“, der mehr als 700 000 meist hochqualifizierte Fachkräfte beschäftigt (jeder 36. Erwerbstätige hat im Hospital seinen Arbeitsplatz!), hat inzwischen verstärkt auch das Interesse der Wissenschaft und Forschung, der Universitäten, Hochschulen, Fachhochschulen und Institute auf sich gelenkt: Nachdem das Deutsche Krankenhausinstitut (DKI) in Düsseldorf in enger Zusammenarbeit mit der Universität Düsseldorf und in einem speziellen Universitätsseminar des Krankenhaus- und Gesundheitswesens (KSKG) sowie das Institut für Krankenhausbau (IFK) an der Technischen Universität Berlin bereits seit mehr als 15 Jahren systematische Aufbauarbeit geleistet haben, ziehen seit geraumer Zeit vor allem neugegründete Universitäten und Fachhochschulen im Bestreben, eine

fundierte Ausbildung für künftige Krankenhausmanager zu vermitteln, erfreulicherweise mit.

► Der Fachbereich Psychologie und Soziologie der Universität Konstanz hält für Studenten bereits seit mehreren Jahren ein arrondiertes Angebot krankenhausspezifischer Vorlesungen parat, die auch das medizinsoziologische Interesse künftiger Krankenhausverwaltungsleiter schärfen sollen. Promotor ist hier vor allem Prof. Dr. med. Horst Baier, Ordinarius für Medizinische Soziologie an der Universität Konstanz.

► Die Fachhochschule Gießen-Friedberg (Fachbereich Wirtschaft) hat einen Schwerpunkt „Krankenhausbetriebslehre“ eingerichtet, die angehende graduierte Betriebswirte für gesundheitsökonomische Fragen des Gesundheitswesens, insbesondere der Personalbedarfsplanung und -ermittlung im Krankenhaus sowie der Effizienzmessung und der Gesundheitssystemanalyse interessieren soll.

► Die Fachhochschule Osnabrück hat auf dem Hintergrund der Kostenentwicklung im Gesundheitswesen ein spezielles Studienangebot „Betriebswirtschaft in Einrichtungen des Gesundheitswesens“ aufgebaut, das im Rahmen eines öffentlich geförderten Modellversuchs der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung betrieben wird. Der sieben Semester umfassende Studiengang, von denen das vierte Semester als „Praxissemester“ geplant ist, sollen die Studenten für Führungsfunktionen im Bereich des Gesundheitswesens vorbereitet werden. Das Vorlesungsprogramm enthält neben der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, spezielle Kollegs für Rechnungswesen, Wirtschaftsrecht und Statistik. Das Studium schließt mit der Prüfung zum Diplomkaufmann ab. Pflichtfächer sind neben der Diplomarbeit Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Gesundheitswesen sowie ein Wahlpflichtfach. HC